

text Matthias Dembski
foto Ulrike Rank

Mensch & Arbeit: Förder-Jobber aktivieren

Die Kirchengemeinde Bergisch-Gladbach ist Trägerin von mittlerweile 143 Ein-Euro-Jobs. „Mensch & Arbeit – Förderinitiative RheinBerg“ heißt das Projekt, das mit einer Vermittlungsquote von 23 Prozent der Ein-Euro-Jobber in den ersten Arbeitsmarkt beachtliche Ergebnisse aufweisen kann. Was ist das Erfolgsrezept dafür? Begonnen hatte alles mit dem Jahreswechsel 2004/2005 und 60 In-Jobs, wie die Arbeitsgelegenheiten auch genannt werden. Den Anstoß zu dem Projekt gab die örtliche Agentur für Arbeit, mit der die Kirchengemeinde bereits bei früheren Projekten zusammen gearbeitet hatte. Weit im Vorfeld der Umsetzung von Hartz IV fanden erste Gespräche zwischen Gemeindepfarrer Thomas Werner und der Arbeitsagentur statt. Durch das bereits geförderte Jugendkulturzentrum Q1 war die diakonische Arbeit der Gemeinde der Arbeitsagentur gut bekannt.

Die Kirchengemeinde Bergisch-Gladbach nahm das Instrument der In-Jobs als Chance, um Menschen von der Straße zurück in den Arbeitsprozess zu holen. Dabei kooperiert die Gemeinde mit zahlreichen Partnern aus der Diakonie. Grundvoraussetzung ist, dass die bislang arbeitslosen Teilnehmer freiwillig an dem Projekt von Mensch & Arbeit teilnehmen. „Die Fallmanager der hiesigen Arbeitsagentur setzen sehr auf einen produktiven, fördernden Umgang mit den Arbeitslosen. Sie sucht nach individuell sinnvollen Lösungen“, beschreibt Thomas Icking. „Wenn wir gemeinsam mit der Agentur feststellen, dass ein Job für den Betroffenen nicht passt, suchen wir andere Lösungen.“ Von Sonderschul-Absolventen bis zu Akademikern erstreckt sich die Bandbreite der Bildungsabschlüsse der bei Mensch & Arbeit betreuten Förder-Jobber. Die Arbeitsgelegenheiten verstehen die Projektverantwortlichen ausdrücklich als „Förderjobs“. Die Sozialpädagogen Elke Hauptmeier und Thomas Icking kümmern sich als Projektleiter hauptamtlich um die Koordination und Begleitung der In-Jobber, die Bewerbungsgespräche und -auswahl. In der Eingangsphase wird zunächst geprüft, für welche Tätigkeiten der Bewerber geeignet ist, was seine eigenen Neigungen und Erwartungen an die Arbeitsgelegenheit sind. „Wir möchten den Menschen die Gelegenheit geben, sich so darzustellen, wie sie sind“, betont Projektleiter Icking. Für diese Orientierungsphase sei eine geschützte Umgebung nötig. „Am Ende schauen wir gemeinsam, in welche Richtung sich der In-Jobber entwickeln möchte und wo wir ihm eine Beschäftigung anbieten können. Danach gehen wir zur Einsatzstelle und besprechen mit den dortigen Anleitern und dem Teilnehmer die Anforderungen.“ Erst, wenn die Stelle und der Jobber genau zueinander passen, wird die Tätigkeit aufgenommen. Bevor der Jobber seine Arbeit beginnt, werden zudem Qualifizierungsziele festgelegt. „Die berufliche Entwicklung und die perspektivischen Chancen am Arbeitsmarkt stehen dabei im Vordergrund“, erklärt Thomas Icking. „Wir halten es für den falschen Weg, nur die offenkundigen Defizite eines In-Jobbers nachzubessern. Wir orientieren uns an den Stärken der Menschen und schauen, wie das mit seinen Neigungen und Wünschen zusammenpasst.“ Parallel zum Einsatz des Förderjobbers in der Stelle vor Ort kümmert sich Mensch & Arbeit darum, begleitende Qualifizierungsmaßnahmen durch Schulungen zu organisieren. „Vieles können

wir in unseren eigenen Einrichtungen leisten. Sollte dies nicht möglich sein, nutzen wir auch externe Qualifizierungsangebote“, erklärt Icking. Mensch & Arbeit begleitet die Teilnehmer sehr individuell. So reicht das Bewerbungstraining von der einfachen Formulierungshilfe bis hin zum videogestützten Schauspielunterricht für Vorstellungstermine. Immer suchen die Projektleiter nach Möglichkeiten, auch Gemeindeglieder für die Euro-Jobber zu engagieren. So macht eine Fotografin preisgünstige professionelle Bewerbungsfotos. „Wo es geht, binden wir die Gemeinde mit ein, so dass das Projekt tatsächlich eine breite Basis hat“, erläutert Thomas Icking.

Um die fachliche Anleitung der Förderjobber kümmert sich Andreas Guhl, der die Mitarbeitenden im Mobilen Gemeindegliederservice einteilt und unterstützt. Der Gärtnermeister, Umweltechniker, Forstwirt, Agrarwirtschaftler, Jäger und Jagdaufseher bringt langjährige





Mensch und Arbeit

Quirlsberg 1, 51465 Bergisch Gladbach
Telefon 02202/ 45 89 -41/ -42
www.menschundarbeit-gl.de

Erfahrungen als Anleiter in Arbeitslosenprojekten mit und war zuvor selbst arbeitslos. „Wir können unsere qualitativen Ansprüche an einen Förderjob nur erfüllen, weil wir so viele Kooperationspartner haben“, erläutert Thomas Icking. Zwei Pflegeheime, das evangelische Krankenhaus, eine diakonische Pflegeschule und andere Einrichtungen ermöglichen eine Qualifizierung der In-Jobber. Das Krankenhaus hat eine eigene Abteilung geschaffen, in der die In-Jobber realitätsnah, aber arbeitsmarktneutral den Krankenhausalltag kennen lernen können. „Daraus ergibt sich berufliche Orientierung, die in einigen Fällen auch in konkrete Auszubildendenverhältnisse gemündet ist“, berichtet der Projektleiter. Im Krankenhaus seien bereits zwei reguläre Stellen mit bisherigen Förderjobbern neu besetzt worden.

Zu den Beschäftigungsgelegenheiten gehört auch ein „Mobiler Gemeindegliederservice“ für die eigene und umliegende Gemeinden, der handwerkliche Aufgaben in den Pfarrbezirken erledigt. Die Arbeiten reichen vom Tapezieren über die Grünpflege bis hin zur Seniorenhilfe. Weitere Tätigkeitsfelder finden sich im Evangelischen Krankenhaus in der Betreuung, Pflege und im gärtnerischen und hausmeisterlichen Bereich. Auch die sechs Kindergärten der Gemeinde haben Ein-Euro-Jobber aufgenommen, ebenso wie das Jugendkulturzentrum Q1. Darüber hinaus sind im Bereich der Gnadenkirche und ihres denkmalgeschützten Friedhofs Arbeitsgelegenheiten geschaffen worden. Arbeitsmarktneutralität sieht die Projektleitung dadurch gegeben, dass die Ein-Euro-Jobber einem Ehrenamtlichen bei der Gartenpflege eines Gemeindeglieders zur Hand gehen. „Das ist eine Entlastung, aber hier wird niemand ersetzt“, betont Thomas Icking. „Die ausgeführten Arbeiten sind zusätzlich und gehören nicht in den normalen Aufgabenbereich“, ergänzt Elke Hauptmeier. Natürlich könnten manche Arbeiten von einer Kirchengemeinde auch an ein Unternehmen vergeben werden, doch dafür fehlt das Geld. „Manche Renovierung würde unterbleiben und es würden langfristig Schäden an der Bausubstanz entstehen. Letztlich sind die Gebäude von Nutzen für die Allgemeinheit, so dass die Durchführung durch In-Jobber zu rechtfertigen ist.“

Auch in Bergisch-Gladbach wurde anfänglich kontrovers über die In-Jobs diskutiert. „Die Bedingungen des Gesetzgebers sind klar“, meint Thomas Icking. „Die öffentliche Diskussion bewertet diese Förderjobs sehr negativ. Der tätige Ansatz mit einem qualitativen Mehr hilft den Menschen, nicht die Ablehnung aufgrund der Bedenken gegen die In-Jobs.“ Letztlich, gibt Elke Hauptmeier zu bedenken, lohne sich der Förder-Job auch für diejenigen, die nicht sofort im ersten Arbeitsmarkt landen. „Wir begleiten die Leute gut, so dass sie auch etwas mitnehmen, was ihnen auf dem Arbeitsmarkt weiterhilft. Wir erleben, wie sich Menschen positiv wandeln, was Erfolg genug ist.“